

Ein Kind in Traunstein 30er und 40er Jahre

Alltag und Erziehung

Ich bin am 29. Februar 1932 geboren. Das heißt, ich habe nur alle 4 Jahre Geburtstag. Ich habe also gerade erst den 20. Geburtstag gehabt. Bei Kindheit denke ich an erster Stelle an die Schulzeit. Dann an den Krieg. 1939 hat der Krieg begonnen. Da war ich sieben Jahre alt. Wir haben da im Krieg allerhand mitgemacht. Ich bin ins Gymnasium gekommen, da haben wir in den Gasthäusern Schule gehabt. Unsere Schulen waren ja alle Lazarette. Zum Schluss ist es so gewesen, im „Hotel Krone“ zum Beispiel, das war am Bahnhof, da sind wir beim Fenster raus gehüpft, weil Fliegeralarm war. Und nach dem Fliegeralarm wollten wir wieder in die Schule gehen. Da war das Hotel nicht mehr da. Da war da der Angriff. An das kann ich mich noch ganz gut erinnern.

Ich bin 1945 bei der Hitlerjugend beim Jungvolk gewesen und habe mich dann zur Feuerwehr gemeldet. Mein Vater war schon Feuerwehrkommandant, der war im Krieg. Meine Mutter war auch bei der Feuerwehr, bei den Frauen. Und ich war dann bei der HJ-Feuerwehr. Da habe ich dann schon mit 13 Jahren mit zum Löschen gehen dürfen. Das waren halt so Sachen. Da hat es beim Bahnhof draußen gebrannt. Sonst haben sie uns schon gesagt: „Mein Lieber, da dürft ihr ja nichts mitnehmen. Das ist Diebstahl. Das darf man nicht.“ Dann hat da so viel Zucker gebrannt. „Aber heute dürft ihr mal alles mitnehmen.“ Da habe ich natürlich alles eingepackt. Das war Kandiszucker, weil er verbrannt war. An solche Sachen kann ich mich noch gut erinnern. Das war der Bombenangriff am Bahnhof. Für uns Junge war das natürlich nicht so schlimm. Wir haben schon alle die Toten gesehen und alles. Aber es war nicht so, wie das heutzutage ist. Wir haben das ganz anders aufgenommen. Wir waren irgendwie stolz, dass wir da spritzen und löschen durften. Das waren zwei oder drei Angriffe auf den Traunsteiner Bahnhof. Und das war der Schlimmste. Da hat es Tote gegeben. Die lagen dann... Das war schon... Das geht eigentlich nicht mehr raus. Das haben wir gesehen, wie sie die da unten raus haben. Da waren wir ja bei der Feuerwehr dabei. Die sind dann nicht weggefahren worden mit einem Auto. Auf Leiterwagen sind die Leichen drauf gekommen und zum Friedhof gefahren. Ich habe das gesehen, weil zufällig an dem Tag meine Oma gestorben ist. Die war da 80 Jahre. Das ist immer noch in Erinnerung. Das bleibt immer. Und je älter man wird, desto mehr kommt diese Erinnerung wieder. Die Kriegszeit.

Und die Amis natürlich. Das war für uns eigentlich eine Gaudi. Wir haben ja Zigaretten und alles gehabt. Weil die uns alles gegeben haben. Unser Haus ist besetzt worden von Amerikanern. Aber die waren recht nett. Die haben nachts um drei gesagt: „Charlie (ich heiße Karl), come on!“ Dann haben sie mich einkaufen geschickt, „Stockings“. Wir haben mitten in der Nacht in den Geschäften läuten müssen, weil die Damenstrümpfe wollten. Da war ich 14 Jahre alt. Das war auch eine interessante Sache. Wir haben dann auch abgespült. Die Engländer waren da und wir haben immer was zum Essen gehabt, weil die uns so viel gegeben haben. Nebenbei haben wir natürlich auch ein bisschen was gestohlen. Aber für uns war das lustig.

Und nebenbei waren wir natürlich in der Schule. Ich bin ja in die Schule gegangen. Ich habe ja lernen müssen.

Draußen am Bahnhof waren wir dann auch. Für eine Leberkässemmel haben wir Steine geklopft, kann ich mich noch erinnern. Da war so ein Gasthaus, das von Bomben zerstört war. Der hat immer Buben gesucht. Nachmittags sind wir da hin und haben die kaputten Ziegelsteine sauber gemacht, damit sie wieder zum Bauen da waren. Da hat man eine Leberkässemmel gekriegt. Das war auch was. Das kann man sich heute nicht mehr vorstellen. Wir waren ja praktisch Kinder. Was wir da alles machen mussten, oder was wir alles gemacht haben.

Im Winter sind wir täglich zum Skifahren, an den Haslacher Hang. Da war damals vor 70 Jahren noch Schnee. Heute geht das da nicht mehr. Da sind wir jeden Nachmittag zum Skifahren. Das war unser Ding. Das ist weit gewesen. Das sind über eineinhalb Kilometer da raus. Aber jeden Tag sind wir da zum Skifahren. Das war unser Alltag. Den Hochberg rauf. Heutzutage möchten sie einen Lift. Aber da hat es ja keinen Lift gegeben. Wir sind mit 14, 15 Jahren auch nach Ruhpolding zum Skifahren gefahren. Das geht heute nicht mehr.

Ich habe eine Schwester, die ist allerdings mit 50 Jahren gestorben. Da gibt es auch eine Erinnerung. Das fällt mir jetzt gerade ein. Als die Amis da waren, waren wir im Schwimmbad mit meiner Schwester. Da war Fliegeralarm, dann sind wir heim. In der Blauen-Wand-Straße, das ist wie eine Allee, da sind auf einmal die Flieger gekommen. Daran kann ich mich schon noch gut erinnern, das waren diese zweirumpfigen Lightnings. Die haben da runter geschossen. Wir haben immer geschaut, dass uns die nicht getroffen haben. Die haben direkt da runter geschossen, wo die Kinder und die Personen auf der Straße heimgingen. Wir sind dann hinter einen Baum. Das weiß ich heute noch, wo das war. Das ist auch so eine Erinnerung an die Kriegszeit und an die Besatzung.

Meine Schwester und ich haben uns eigentlich immer vertragen. Nur als wir so 16, 17 Jahre alt waren, ist meine Schwester natürlich viel weggegangen. Das hat es ja damals schon gegeben. Aber ich habe mich mit ihr ganz gut vertragen.

Die Eltern waren nicht streng, würde ich sagen. Wir haben gute Eltern gehabt. Was möglich war, habe ich gekriegt. Und die haben auch alles getan für mich. Kinder werden heute vielleicht nicht anders erzogen als früher. Aber ob die Kinder die Erziehung heute so dulden, wie wir das gemacht haben? Das glaube ich nicht mehr. Ich habe selbst sieben Enkel. Es ist alles ein bisschen anders. Die Erziehung muss ja anders sein. Ich kann heutzutage einem 16-jährigen höchstens sagen, dass er nicht trinken soll. Aber was die dann machen... Wir sind auch an Fasching weggegangen. Aber das war nur an Fasching. Heutzutage müssen die ja jedes Wochenende in die Disco gehen. Aber nicht um 7 Uhr abends, sondern um 11. Da geht's erst los, dann warm saufen, so nennt man das, oder? Da hilft auch die Erziehung nicht. Da kannst du sie erziehen, wie du magst. Das hätte es bei meinen Kindern nicht gegeben. Die übernachteten heute bei ihrer Freundin. Das ist gang und gäbe. Das hätte es früher überhaupt nicht gegeben.

Meine Kindheit war immer schön. Ich bin mit meinen Eltern oft mit dem Zug wohin gefahren. Nach Ruhpolding. Wir haben auch nicht viel Geld gehabt. Aber das Zugfahren war ja billig. Meine Eltern sind mit mir nach Ruhpolding. Viel zu Fuß, wir

sind auf einen Berg gegangen, auf eine Almhütte. Das war auch schön zum Skifahren. Diese Waldfeste haben mir so gut gefallen. Auch im Krieg. Das hat die Wehrmacht gemacht. Da habe ich mich furchtbar gefürchtet, weil die geschossen haben. Das war im Haidforst draußen. Waldfest hat das geheißen. Sommerfeste. Dann war ich auch viel im Turnverein. Ab zehn Jahren. Ich habe Leichtathletik gemacht und war auch nicht ganz schlecht. Das waren schon die schönen Zeiten.

Schwierig waren die Kriegszeit und die Nachkriegszeit. Ich kann mich erinnern, jede Person hat bei der Währungsreform 30 Mark gekriegt. Oder als es die Lebensmittelkarten gegeben hat. Da haben sie alles ausprobiert, auch meine Eltern. Es hat ja jeder seine Marken gekriegt am Anfang der Woche. So und so viel Butter, so und so viel Semmeln. Da konnte jedes Kind kaufen, was es wollte. Du konntest auch Schokolade kaufen. Je nachdem, wie man das aufgespart hat. Da haben wir selbst bestimmt, was wir essen. Wie viel Brot und so. Freilich, das Essen haben wir Zuhause gekriegt. Aber diese Sachen, wo es die Marken gegeben hat... Fünf Gramm Butter haben sie dann abgezwickelt. Das hat man selber gemacht. Das ist auch so eine Erinnerung, diese Lebensmittelmarken. Ich glaube schon, dass es mit dem Essen hier ein bisschen leichter war als in der Großstadt. Wir waren nicht zerbombt mit Ausnahme vom Bahnhof. Zum Hamstern habe ich gehen müssen. Das war auch so ein Ding. Da habe ich weit gehen müssen. Da haben wir jede Woche Milch holen gehen müssen. Da bin ich dann nach Haidforst raus. Das sind auch fast zwei Kilometer. Mit der Milchkanne. Das war ein Bauer, da habe ich jedes Mal Milch gekriegt. Oder Eier. Hamstern hat man das genannt. Meine Leute haben ein Bürstengeschäft gehabt. Die haben Bürsten gemacht, dann habe ich die mitgenommen. Dann habe ich dafür Butter gekriegt. Aber da bin ich weit gegangen. Wir haben da schon unsere Bauern gehabt, da hat man das gekriegt. Da haben wir nicht zahlen brauchen, aber wir haben was dagegen getauscht. Da haben wir viel gemacht.

Gegessen hat man, was es halt gegeben hat. Hunger haben wir nie leiden müssen. Wir haben das Geschäft gehabt und da haben wir hübsch was eintauschen können. Wenn wir zum Beispiel zum Skifahren gefahren sind, dann haben wir nicht viel mitgenommen. Das weiß ich noch, Negerkuss haben wir das genannt. Wir sind jeden Samstag oder Sonntag den Hochfeln rauf gegangen. Da hat es ja noch keine Bahn gegeben. Da haben wir eine Dose mitgenommen mit Haferflocken. Da war Kakao drin und ein bisschen Milch. Das war der Negerkuss. Das war unser ganzes Essen für den ganzen Tag. Da haben wir sonst nichts mitgenommen. Eine Feldflasche hat es gegeben, die runden, da war Tee drin. Das war alles. Wenn ich mit meinen Enkeln zum Skifahren gegangen bin, da wollten sie gleich am Anfang eine Limo, und dann das und dann Würstel. Da bist du gar nicht mehr fertig geworden. Das hat es bei uns nicht gegeben. Daheim war normales Essen. Hauptsächlich Hausmannskost. Jeden Freitag hat man natürlich kein Fleisch essen dürfen. Da hat es dann Dampfnudeln gegeben oder einen Reisauflauf, eine Mehlspeise. Aber sonst ganz normal. Kartoffeln, was es halt jetzt auch gibt.

Schule

Ich weiß auch noch, wie ich in die Schule gekommen bin. Vor allem weiß ich auch noch, dass wir eben in den Gasthäusern im Gymnasium waren. `44 waren wir schon im Gymnasium. Da kann ich mich noch an einiges erinnern. Die Professoren, die wir gehabt haben. Da war bei uns natürlich auch noch die Prügelstrafe. Das hat es auch im Gymnasium gegeben. Wir haben einen recht strengen Direktor gehabt. Das war ein Super-Nazi. `43, `44. Der hat die Kinder damals schon öffentlich geschlagen. Ich bin nicht geschlagen worden. Ich war ja ein braver Bub. Daran kann ich mich schon noch gut erinnern. Auch an die Unterrichtsstunden. Die erste Englischstunde. Da ist der Lehrer gekommen, der „Mr. Black“, weil er Schwarz geheißen hat. In der ersten Stunde hat er uns aufgeschrieben: „An old oak“. Das haben wir zu Hause lernen müssen. „An old oak.“

In Physik haben wir zum Beispiel einen gehabt, Schorsch hat er geheißen. Der war ein bisschen dumm, würde ich sagen. Ich weiß nicht, wo der hergekommen ist. Wir haben Physik gehabt. Da haben wir über den Strom gelernt. Es gab eine Kurbel, wie ein Dynamo war das. Da konnte man spüren, dass es elektrisiert. Einer hat gesagt, er möchte das ausprobieren. Ein sehr großer. Er hat gedreht und immer gesagt: „Ich spüre nichts, ich spüre nichts.“ Dabei hat er das schon gespürt, aber er hat das einfach ausgehalten. Dann hat der Schorsch gesagt: „Das gibt's nicht. Gib mal her.“ Dann hat der gedreht, man kann sich vorstellen, wie der gehüpft ist. Solche Sachen haben wir gemacht. Da haben die Lehrer ab der 6. Klasse „Sie“ zu uns sagen müssen.

Da war zum Beispiel ein Geschäft, da hat es Schulhefte gegeben. Schulhefte hat es normal auch nicht mehr gegeben. Da hat man genau gewusst, wenn wir da reingehen und sagen „Heil Hitler“, dann haben wir das Heft gekriegt. Wenn wir „Grüß Gott“ gesagt haben, dann haben wir natürlich nichts gekriegt. Da haben wir natürlich alle „Heil Hitler“ gesagt und dann haben wir die Hefte gekriegt. Für die Schule. Die hat es ja damals eigentlich nicht gegeben. Meine Mutter ist oft mit mir nach Salzburg mit dem Zug gefahren. Da hat es das Heft auch gegeben. Da hast du auch bei den Österreichern in jedem Geschäft „Heil Hitler“ sagen müssen, dann hast du was gekriegt. Das war zur Nazizeit für uns eigentlich normal. Statt „Grüß Gott“ „Heil Hitler“.

Den Gauleiter Wagner habe ich öfter gesehen. Der war der Bannführer in dem Haus da. Da war das Büro vom Bannführer. Der von der Hitlerjugend. Stamm hat der glaube ich geheißen. Und der Gauleiter Wagner. Da hat sich meine Mutter mit dem angelegt. Das hat sie mir mal erzählt. Ich war in der Schule nicht schlecht und da war so ein Vorbereitungslager für die Adolf-Hitler-Schule. Meine Mutter hat dann zum Gauleiter gesagt: „Mein Bub darf da schon mit. Aber wenn der dann wegkommt, das lasse ich nicht zu.“ Da ist man ja dann in die Adolf-Hitler-Schule gekommen. Drei oder vier vom Gymnasium, ich war auch bei den besseren dabei, die haben sie da ausgesucht. Große. In Reit im Winkl war ein Vorbereitungslager. Da hat man boxen müssen. Das war für uns eine Gaudi. Adolf-Hitler-Schule wäre damals das höchste gewesen. Wie eine Auszeichnung.

Ich habe dann nach der 6. Klasse Gymnasium aufgehört und bin ins elterliche Geschäft. Die haben gesagt: „Weiterstudieren hat doch heutzutage keinen Sinn

mehr. Du machst ein Handwerk.“ Meine Eltern haben ein Geschäft gehabt. Das habe ich dann gelernt. Ich habe zwei Handwerke gelernt. Als das nicht mehr gegangen ist die Fahrschule. Wenn man was gemacht hat, hat man ein bisschen Butter oder ein paar Eier bekommen. Dann habe ich halt bei meinen Eltern angefangen. Ich wollte eigentlich Medizin studieren. Aber man hat gesagt: „Heutzutage kann man das nicht mehr. Die Zeit ist zu schlecht.“ Das reut mich heute noch. Ich habe nämlich gerne gelernt. Auch mit meinen Enkelkindern. Ich mache Nachhilfeunterricht in Latein und Mathe. Für die Jungen. Das tut mir gut.

Nach dem Krieg hat sich nicht viel verändert. Da habe ich halt in unserem Geschäft miterlebt, wie das wieder aufwärts gegangen ist. Ich habe die Gesellenprüfung gemacht im Schirmmacherhandwerk. Und die Meisterprüfung. Und auch wieder neue Maschinen. Wir haben zum Beispiel vor dem Krieg eine Bohrmaschine gehabt, die war aus Holz. Da hat man treten müssen, unmöglich. Erst nach der Währungsreform hat es endlich mal wieder eine elektrische Bohrmaschine gegeben. Die Entwicklung habe ich schon mitgekriegt. Es ist besser geworden.

Religion

Religion war schon wichtig. Es hat damals eine Pfarrjugend gegeben. Da waren wir. Nazis waren für uns schon ein Begriff, wir waren Jungvolk. Da waren wir in diesem Gebäude der heutigen Galerie unten üben müssen. Das war für uns ganz normal. Der Fanfarenzug war das. Einmal haben wir abends üben müssen. Normalerweise war das um acht vorbei. Wir haben eine Gaudi gehabt. Der Zugführer war auch da. Wir haben „blinde Mäuschen“ gespielt, einer bekommt die Augen verbunden. Gespielt haben wir halt, wir waren Kinder. Und dann ist auf einmal meine Mutter daher gekommen. Wir haben gar nicht mehr an die Zeit gedacht.

Ich habe einen Freund gehabt, dem sein Vater war ein ganz hoher SS-Führer in Traunstein. Der ist dann auch verurteilt worden. Die Leute haben gesagt: „Die Kinder dürfen nicht in die Kirche gehen. Und am Sonntag ist Jugendfilmstunde. Um 10 Uhr.“ Da mussten wir schon hingehen. „U-Boote westwärts“ und „Wunschkonzert“, die ganzen Sachen sind da gekommen. Und wir als Fanfarenspieler mussten da auch hingehen. Die Leute haben gesagt: „Dann kommen die ja nie in die Kirche“. Dann hat der gesagt: „Mein Sohn geht auch. Der geht um acht Uhr in die Kirche. Wenn einer um zehn zur Jugend will, kann er um acht in die Kirche gehen.“ Das war ein ganz hoher SS-Führer. Wir haben nicht kapiert, dass das was Schlechtes war.

Urlaub

Urlaub hat es sowieso nicht gegeben. Wir sind jedes Jahr mal auf eine Almhütte drei oder vier Tage. Auf dem Hochfelln waren wir da, bei Bekannten. Die hatten so eine Hütte. Aber Urlaub hat es keinen gegeben. In den Ferien waren wir an der Traun unten fischen. Schwarz gefischt. Da sind wir halt unterwegs gewesen. Und beim Baden. Im Winter beim Skifahren. In den Ferien sind wir nicht fort gekommen. Das war alles daheim.

Spielsachen

Spielzeug hat es bei uns überhaupt nicht gegeben, im Krieg. Die Taufpatin hat in einem Geschäft mit Spielwaren gearbeitet. Die hat uns halt hier und da Bleischiffchen gegeben. Das war aber noch in der Nazizeit. Und solche Soldatenzelte und Figuren. Das waren unsere Spielzeuge. Die hat man gekauft. Die war angestellt im Spielwarengeschäft. Da haben wir viel gekriegt. Diese Metallbaukästen hat es auch damals schon gegeben. Da habe ich immer wieder etwas gekriegt. Das waren unsere Spielzeuge. Oder wir haben selber gebastelt. Flieger haben wir gebastelt. Da hat es in den Buchhandlungen die Ausschneidebögen gegeben. Da hat man ein amerikanisches Flugzeug ausschneiden müssen und auf eine Pappe drauf kleben. Dann hat man das zusammenbauen können. Das war ein schönes Spielzeug für Jungs. Das habe ich gern gemacht.

Filme

Kinos hat es mehrere gegeben. Ganz in der Nähe, wo ich gewohnt habe, war das Donaukino. Das existiert ja nicht mehr. Da sind wir hingegangen. Wenn man ganz vorne gesessen hat, hat das 30 Pfennig gekostet. Da sind wir ins Kino gegangen und haben ganz vorne gesessen. Hinten beim Klo war ein Fenster, da sind wir eingestiegen und auch ins Kino gegangen. Wenn die Platzanweiserin kam, hat sie gesagt: „Ihr dürft schon runter gehen.“ Wir dachten, vorne wäre der erste Platz. Kinos hat es zwei oder drei gegeben. Ins Kino sind wir viel gegangen. Das war ja billig. Wenn die Enkel heute ins Kino gehen, zahlen die sieben Euro. Am schönsten waren die Vorfilme. Kasperltheater war das immer. Und die Wochenschauen. In der Nazizeit halt diese Kriegsfilme. Die haben wir ja gern gesehen. Oder das „Wunschkonzert“. Da kann ich mich noch gut erinnern, wie der Klavier gespielt hat. Die „Lili Marleen“. Im Krieg gab es ja den „Soldatensender Laibach“. Der Soldatensender ist in Jugoslawien gewesen. Es ist verboten gewesen, dass man den hört. Da haben die Soldaten über den Laibacher Sender Grüße in die Heimat geschickt. Und zum Schluss kam immer „vor der Kaserne, vor dem großen Tor“. Die Andersen hat das gesungen. Da war man dann Schwarz Hörer. Das war verboten. Aber wir haben das jeden Tag gehört, ob nicht Bekannte vom Krieg, irgendwie... Oder die Rühmann-Filme. „Quax, der Bruchpilot“ habe ich glaube ich schon 50 Mal gesehen. In Prien ist der gedreht worden. Wir haben zugeschaut. Da sind wir mit dem Zug hingefahren.

Lesestoff

Im Krieg gab es hauptsächlich Kriegsbücher. Von Mölders. Oder auch vom ersten Weltkrieg. „Die Schlacht um Dannenberg“. Solche Bücher hat man gehabt. Oder auch die Heldensagen. Siegfried. Das war „in“. Die Bücher habe ich heute noch teilweise daheim. Da habe ich heute noch Bücher, wo man das rein geklebt hat, Exlibris. Exlibris hat das geheißen. Exlibris Karl Weilharter. Das waren lauter solche Bücher. Hauptsächlich Kriegsbücher, Kriegsgeschichten. Kinderbücher, Struwwelpeter halt und das alles als Kind. Struwwelpeter, den hat man ja auswendig gekonnt. „Hanns Guck-in-die-Luft“ und „Zappel-Philipp“. Oder „10 kleine Negerlein“. Das ist ja heutzutage verboten. Das darf man heute nicht mehr sagen. Das sind

unsere Kinderbücher gewesen. Recht viel anderes hat es in der Kindheit nicht gegeben. Im Krieg sowieso nichts.

Musik

Im Krieg hat man halt diese Nazilieder gehabt. Ich war ja bei der Pfarrjugend, da haben wir hauptsächlich die Pfarrlieder gesungen. Nach dem Krieg haben wir dann im Radio Jazz gesucht. Das war für uns etwas vollkommen Neues. Ob es uns gefallen hat, weiß ich nicht. Aber das war halt „in“ damals. Im Fasching gab es Tanzveranstaltungen. Unterm Jahr sind wir überhaupt nicht weggegangen. Aber im Fasching, da war jeden Samstag irgendein Ball in der Turnhalle. Ich war ja im Turnverein. Wir haben die Turnhalle selber geschmückt. Da war der Turnerball. Da ist der Schwarz-Weiß-Ball gewesen. Das war der vornehmste Ball. Dann war der Alpenvereinsball. Da war der Skiclub, Bergwacht, der Rote-Kreuz-Ball, Polizeiball. Da sind wir jeden Samstag beim Tanzen gewesen. Das war auch nicht so wie jetzt. Da ist echt richtig getanzt worden. Aber eben jeden Samstag. Oder der Kehraus. Das war schon lustig.

Mode

Die Mode, wie ich sie als Kind hatte, das war eigentlich fürchterlich. Wir waren in so einem Bekleidungshaus. Die haben „Bleyle“ gehabt. Oder „Kübler“. Das waren die größten Bekleidungsgeschäfte. Wir haben kurze Bleyle-Hosen gehabt. So gestrickte Hosen. Viele Buben haben schon Strümpfe gekriegt und die haben für die Hosen einen Gürtel gehabt. Und wir haben Hosenträger nehmen müssen. Und dann haben wir so lange Strümpfe gehabt. An unsern Unterleibchen waren solche Strapse. Ich habe immer gesagt: „Ich mag das nicht mehr. Ich möchte auch wie die andern einen Gürtel. Ich mag das nicht.“ Aber die meisten haben das gekriegt. Die haben so lange Strümpfe gehabt und so sind wir in die Schule gegangen. Im Sommer barfuß meistens. Im Winter sind wir auf die Schneehaufen. Das ist auch so eine Erinnerung. Heutzutage wird ja der Schnee gleich weggeräumt. Aber da waren im Winter oft rechts und links so hohe Schneemauern, da hat man nicht auf die andere Straßenseite gesehen. Da sind wir in der Schule immer hinauf, wieder den Schneehaufen hinab gerutscht, wieder hinauf. Da haben wir natürlich ein bisschen länger gebraucht, vor allem beim Heimgehen. In der Mitte ist dann ein Schneepflug gefahren, da sind zwei Pferde vorne gewesen und so ein Holzpflug. Die sind da in der Mitte drin gefahren. Autos sind da ja fast keine gefahren. Das weiß ich auch noch. Da hast du nicht über die Straße sehen können. Da ist auch nichts weggeräumt worden. Der ist ja von selbst wieder weggegangen. Da lag lang Schnee. Es hat auch viel mehr geschneit als jetzt.

Politische Ereignisse und Zeitgeschehen

Im Krieg ist mal der Adolf Hitler gekommen. Die Frauen sind mit den Kindern hin. Angeblich, ich kann mich nicht mehr erinnern, hat mich der Hitler an der Wange gestreichelt. Das haben sie mir immer gesagt. Wenn er von Berchtesgaden gekommen ist, ist er hier durchgefahren. Und wie die Leute geschrien haben. Das

muss 1934 oder '35 gewesen sein. Das haben Sie mir nur gesagt. „ Da hat dich der Hitler... Da darfst du dich nicht waschen.“ Da war ich drei oder vier Jahre alt. Aber der ist da öfter durchgefahren. Der Obersalzberg, das hat man schon mitgekriegt.

Mein Vater war ein guter Sportler. Er war ein recht guter Läufer. Der hat dann, als die Olympiade 1936 in Berlin war, in Obersalzberg eine Stafette bekommen. Weil er in Bayern der beste war im Laufen. Da habe ich heute noch ein Bild. Dort war er beim Stafettenlauf der Startläufer. Da haben wir heute noch das Bild daheim. Vom Obersalzberg. Dadurch haben wir auch den Obersalzberg gekannt. Und von den Bildern. Da war ich aber auch erst vier Jahre.

Wir haben auch nie was von KZs gehört. Man hat schon gehört: „Den haben Sie nach Dachau.“ Weil er irgendwas angestellt hat. Das war wie ein Gefängnis. Das hat man bei uns nicht so mitgekriegt. Erst nach dem Krieg. Durch die Amerikaner, durch die Presse und durch die Nürnberger Prozesse. Das haben wir als Kinder auch nicht so wahr genommen, aber meine Eltern schon. Für uns Kinder war die Nazizeit in Ordnung. Wir haben Geländespiele machen können. Für uns war das lustig. Deshalb wundert es mich, wenn jemand sagt, wir waren so unterdrückt, wir haben nichts tun dürfen.

Das Attentat auf Hitler haben wir schon mitgekriegt. Aber wir als Kinder haben das gar nicht so aufgenommen. Das war für uns gar nicht so wichtig. Ich weiß nicht warum. Liegt es an der Erziehung? Der Vater war im Krieg. Dass uns die zu wenig erzählt haben?

In Surberg war das erste Mal, dass ich von KZlern gehört habe. KZler hat man da gesagt. Die sind erschossen worden da draußen. Die sind von irgendwo gekommen, von Salzburg rüber. Draußen in Surberg war das, da ist heute noch das Denkmal. Ein Mahnmal. Da sind glaube ich 15 erschossen worden. Die sind da eingegraben worden. An das kann ich mich schon noch erinnern. Aber das war das erste Mal, dass ich diese KZler... Die sind durch Traunstein getrieben worden und in Surberg haben sie sie dann erschossen. Das war ja kurz vor Kriegsende. Ich kann mich erinnern, dass die in so gestreiften Anzügen gewesen sind. Und dann haben wir erfahren, dass die von der SS erschossen worden sind. Das war kurz vor Kriegsende.

Und auch wie es geheißen hat, in Traunstein muss die Brücke gesprengt werden. Der war vom Elektrizitätswerk. Vom E-Werk, der Direktor, der ist dann zu den Amerikanern und der hat das dann verhindern können. Wir haben den gut gekannt. Schlager hat der geheißen. Der hat das verhindern können, dass die SS die Brücken sprengt, bevor die Amis kommen. Weil, die haben ja dann alles gesprengt, damit die nicht drüber kommen. Daran kann ich mich schon erinnern.

Von der Zerstörung Münchens habe ich von der Feuerwehr gewusst. Die Älteren, schon mit 14, 15 Jahren, die sind da nach München gefahren zum Löschen. Aber wir haben mit 13 Jahren noch nicht mitfahren dürfen. In Traunstein bei Fliegeralarm haben wir so eine Glocke gehabt zu Hause. Mein Vater ist ja bei der Feuerwehr gewesen. Da haben wir immer schon zehn Minuten vor dem Fliegeralarm gewusst, dass Alarm ist. Da ist so eine laute Glocke gewesen. Dann sind wir als Buben ins Feuerwehrhaus, das war da vorne, wo heute die Raiffeisenbank ist. Dann sind wir mit unserem Auto, das war das von der HJ-Feuerwehr, rausgefahren zum Wochinger.

Die Autos von der Feuerwehr sind raus gefahren. Nicht im Zentrum bleiben, sondern raus. Weil, wenn das Zentrum bombardiert worden ist, dann haben die rein fahren können. Wir waren also bei Fliegeralarm immer da draußen. Das war natürlich für meine Mutter chaotisch. Sie geht in den Keller und ich gehe zur Feuerwehr. Aber das war halt mal so.

Das Kriegsende weiß ich auch noch. Da waren wir im Keller drin. Das war auch interessant. Da haben wir zum Keller rausgeschaut, da sind Soldaten gekommen. Ganz blitzende Pistolen hat der gehabt. Hintennach ein Panzer. Das hat mich schon interessiert. Amerikaner. Wie die einmarschieren sind, haben sie schon die weiße Fahne raus. Und wir waren da im Keller unten und haben rausgeschaut. Das weiß ich schon noch.

In dem Haus, wo ich aufgewachsen bin, das war ein großes Haus. Das haben die Amerikaner nicht besetzt, sondern da sind die ein- und ausgegangen. Der Hausherr, Teufel hat der geheißen, komischerweise, war aber ein ganz christlicher Mensch. Dem haben sie nichts getan. In so ein kleines Wohnzimmer bei uns im zweiten Stock sind zwei Juden gekommen. Nachmann hat der eine geheißen. Da haben die so ein Lager gemacht, da haben sie Pelzmäntel gehabt. Alles, was du dir vorstellen kannst, haben die da gehabt. Der Nachmann, das war ein recht gemütliches Männlein. Dick. Der ist abends bei uns gewesen. Der hat Wein gebracht. Wir haben eine Ledercouch gehabt. Da sind seine ganzen Haare hinten pappen geblieben, die sind ihm ausgefallen. Das weiß ich auch noch als Kind. In unserm Zimmer, das war ein großes Zimmer, haben die in einem Nebenraum ihr Lager drin gehabt. Mädchen und Frauen haben wir auch genug gehabt. Vom Lebensborn her, von der SS. Das hat es ja auch gegeben. Bei uns im Haus war nur das Lager. Das war ein ganz kleiner Raum. Die haben alles gehabt. Die haben halt von den Amis die Mädchen mit den Lastautos hergefahren. Dann konnten die sich was aussuchen und haben da was gekauft. Das waren zwei Juden. Die haben da geschachert. Das ist alles ganz klein gewesen. Aber da ist alles da gewesen. Ich weiß nicht, wo der gewohnt hat. Aber der ist jeden Tag gekommen und hat da geschachert. Wahrscheinlich war das Schwarzhandel. Die sind da nach Traunstein gekommen, wahrscheinlich vom KZ. Der Nachmann hat das verwaltet. Da sind andere gekommen und haben wieder was gebracht oder gekauft. Wo die gewohnt haben, das weiß ich nicht. Der war dann später in Frankfurt und ist mit einem Mordsauto gekommen. Der hat uns noch jahrelang immer wieder besucht.

Schwarzhandel hat es auch gegeben, Zigaretten. Das haben wir nicht gebraucht, wir haben ja was von den Amis bekommen. Da draußen war ein Lager. Da waren lauter Eiserne Kreuze und so Sachen. Die haben wir als Buben gestohlen. Die haben wir den Amerikanern gegeben für Zigaretten. Was wir an Hitlerkreuzen gehabt haben, an Eisernen Kreuzen. Das haben wir dann den Amis verkauft. Für Schokolade. Ein Eisernes Kreuz für zwei Tafeln Schokolade. Wir haben uns gut verstanden mit denen.

An die Familie Lohner und den Lohner Hartl erinnere ich mich nur vom Hörensagen. Das muss ein guter Bekannter gewesen sein von meinem Vater. Der Lohner. Das weiß ich auch noch. Der ist, glaube ich, vom KZ wieder zurück gekommen nach Traunstein. Mit dem hat sich mein Vater gut verstanden. Dann war mein Vater auch

bei der NSDAP, die haben sie alle zusammen zum Holzmachen geschickt. Dann ist der zu dem Holzer gekommen. Dann hat der zu ihm gesagt: „Wo du mir mit deinem Wagen immer das Holz bringst, da kriegst du was zu essen“. Ich weiß nicht, wie der mit Vornamen hieß. Die haben sich geduzt. Das war noch vor der Entnazifizierung. Dann sind die eingestuft worden als Mitläufer. Das habe ich schon auch mitgekriegt. Da hat mein Vater gesagt: „Ich habe gar nichts getan und muss da wie ein Verbrecher mitfahren.“ Er hat zu mir gesagt: „Bub, versprich mir eins, geh ja zu keiner Partei.“ „Geh ja zu keiner Partei.“, hat er gesagt. „Das sind alles Schlawiner!“, hat er gesagt. Ich bin auch nie zu einer Partei gegangen.

Bei der Währungsreform hat jeder 30 Mark gekriegt. Im Geschäft hat es ja noch nichts gegeben. Mein Onkel, der hat Bilder gemacht. Aus Wachspapier haben wir Lesezeichen gemalt. Die Fraueninsel. Mit ein paar Strichen, wenn du das gut gekonnt hast. Oben ein Bändchen drin, das haben wir dann als Lesezeichen verkauft im Geschäft. Ich weiß nicht, wie viele ich da gemacht habe. Immer dasselbe Motiv mit der Fraueninsel mit dem Turm. Das hat man dann verscheppt.

Persönlichkeiten

Der wichtigste, der mir in Erinnerung ist, das ist der letzte Papst. Ich bin am Stadtplatz aufgewachsen. Mit den zwei Ratzinger-Buben, das waren der Sepp und der Schorsch, mit denen bin ich „per du“ gewesen. Unser Vermieter, die das Geschäft gehabt haben, deren Söhne sind mit denen in die Schule gegangen. Dann ist der Sepp, der Papst, fast jeden Tag gekommen, bevor er heimgegangen ist und hat da Hausaufgaben gemacht. Und ich habe da auch schon Latein gelernt. Der hat mir dann immer ein bisschen geholfen. Weil, der war ja damals schon... An den kann ich mich noch gut erinnern. Er ist dann mal gekommen, da war er schon Bischoff, da habe ich zu ihm gesagt: „Jetzt weiß ich nicht, wie ich dich anreden soll.“ Dann hat er gesagt: „Wir sind doch immer noch die gleichen. Jetzt aber!“ So wie es sich halt gehört. Der Schorsch, das war der Bruder, der jetzt in Regensburg ist, der ist auch immer hier ein und ausgegangen. Er hat immer sein Rad angelehnt. Der hat ein Rad gehabt, sowas altes. Die haben ja auch kein Geld gehabt. Die haben da oben gewohnt. Der hat das immer an die Dachrinne hin gebunden. Der war dann auch in Traunstein Chordirektor. Also, an die kann ich mich noch ganz gut erinnern.

Vorbilder hat es im Fußball gegeben. Aber nur die aus der Region. Da sind wir auch mit dem Fußballclub sonst wohin gefahren. Bundesliga haben wir gar nicht mitgekriegt. Heute steht ja alles in der Zeitung. Das hat es ja damals alles nicht gegeben. Oder beim Skifahren. Wir haben gute Skifahrer gehabt. Die Skispringer, auch deutsche Meister. Das waren unsere.

Traunstein früher

Ich finde, Traunstein ist eine der schönsten Städte. Ich möchte nicht woanders sein. Ich kenne Salzburg recht gut. Weil meine Frau aus Salzburg ist und ich bin da oft. Aber Traunstein ist halt die Heimatstadt. Verkehrsmäßig hat sich sehr viel verändert. Ich war ja 25 Jahre im Stadtrat und da habe ich viel miterlebt und viel mit planen dürfen. Die Umgehungsstraßen und das alles. Da, wo wir früher als Kinder Fußball gespielt haben, da geht jetzt eine Straße drüber. Bei der Sprungschanze, da war ein

Weiher. Richtung Salzburg, da war ein Weiher, da haben wir Schiffchen fahren lassen. Da war dann die Müllabfuhr. Beim Höllbräuweiher haben die Brauereien Eis gebrochen. Das gibt es alles nicht mehr.

Ich bin im Georgi-Verein. Den Georgi-Ritt hat es ja in Traunstein gegeben. Ich bin 1938 zum ersten Mal beim Georgi-Ritt mit, als Engel. Ich war ein recht schöner Engel. Da haben wir auch Bilder. Da war ich sechs Jahre alt. Die ganze Familie war beim Georgi-Verein und wir sind oft beim Georgi-Ritt mitgegangen. Mein Sohn macht heute noch den Schwertertanz. Oder Turnfeste. Gibt es heute auch nicht mehr. Der Georgi-Ritt ist ja bekannt.

t